

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	10
Abbildungsverzeichnis.....	11
Tabellenverzeichnis.....	12
1 Einleitung.....	13
1.1 Vielfältige Lebensweisen	14
1.2 Fragestellung und Zielsetzung	17
1.3 Aufbau der Studie	19
1.4 Vorangestellte Reflexionen	21
2 Untersuchungsgegenstand, Entstehungs- und Begründungszusammenhänge der Studie	23
2.1 Präventionsaufträge der BZgA-Materialien.....	23
2.2 Einordnung der BZgA-Materialien in das politisch- administrative System der BRD	25
2.3 Vorstellung des Materialkorpus	30
2.4 BZgA-Aufklärungsmaterialien als Untersuchungsgegenstand ...	36
2.5 Forschungsstand	40
2.6 Zusammenfassung.....	41
3 Theoretische Fundierung I: Poststrukturalistische Auffassungen von Sexualität, Geschlecht, Begehren und Identität	43
3.1 Grundzüge poststrukturalistischer Denkweisen	43
3.2 Sexualität in poststrukturalistischer Perspektive: Das Sexualitätsdispositiv der Moderne	48

3.3	Geschlecht in poststrukturalistischer Perspektive: Die Entdifferenzierung von Körpergeschlecht, Geschlechtsidentität und Begehren	55
3.3.1	Subjektverständnis und Sprache.....	57
3.3.2	Performativität von Körpergeschlecht und Geschlechtsidentität	60
3.3.3	Heterosexuelle Matrix	66
3.4	Identität in poststrukturalistischer Perspektive: Queere Denkweisen	71
3.5	Ausgewählte Kritik an einer poststrukturalistischen Auffassung von Sexualität, Geschlecht und Identität.....	80
3.6	Zusammenfassung	83
4	Theoretische Fundierung II: Sexualpädagogik und vielfältige Lebensweisen.....	85
4.1	Grundlagen einer kritisch-reflexiven Sexualpädagogik.....	85
4.2	Theoretische Bezugspunkte einer Sexualpädagogik der Vielfalt	90
4.3	Profil und Zielsetzung einer Sexualpädagogik der Vielfalt	95
4.4	Dimensionen vielfältiger Lebensweisen	99
4.4.1	(Geschlechts-)Körper.....	101
4.4.2	Geschlechtsidentität	104
4.4.3	Geschlechtsausdruck	107
4.4.4	Sexuelle Orientierungen	110
4.4.5	Romantische Orientierungen	116
4.4.6	Beziehungs- und Lebensweisen	119
4.4.7	Sexuelle Neigungen und Sexualpraktiken	123
4.5	Kritik an einer Sexualpädagogik der Vielfalt und vielfältigen Lebensweisen.....	128
4.6	Zusammenfassung	134
5	Methodische Rahmung der Analyse	135
5.1	Begründung der Forschungsperspektive und Methodik.....	135
5.2	Ablauf und Charakteristika der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz	137

5.3	Methodische Vorgehensweise I: Die inhaltlich- strukturierende qualitative Inhaltsanalyse.....	139
5.4	Methodische Vorgehensweise II: Konstruktion des Kategoriensystems und exemplarische Analyse ausgewählter Materialausschnitte.....	145
5.5	Gütekriterien qualitativer Forschung und qualitativer Inhaltsanalyse	151
5.6	Kritische Reflexion des Forschungsprozesses.....	154
6	Darstellung der Ergebnisse: Materialien des Zeitabschnitts A	156
6.1	„Über den Umgang mit Liebe – Sexualität, Verhütung und Schwangerschaft“	156
6.2	„Reiselust – tips für schöne ferien“	166
6.3	Die siebenteilige „DR.MAG love-Reihe“.....	169
6.3.1	„DR.MAG love – Beziehungskiste“.....	171
6.3.2	„DR.MAG love – Sex an und für sich“	173
6.3.3	„DR.MAG love – Oben rum, unten rum“.....	177
6.3.4	„DR.MAG love – Schwanger“.....	180
6.3.5	„DR.MAG love – Traumtypen“	183
6.3.6	„DR.MAG love – Verhütung“.....	186
6.3.7	„DR.MAG love – Hände weg“.....	187
6.4	„Starke Mädchen. Alles über Wahre Liebe, Das erste Mal, Lust und Frust, Freundschaft und Sex“	189
6.5	„Kein ‚typisches Mädchen‘, kein ‚typischer Junge‘? Unser Kind fällt aus der Rolle. Über Geschlechtsrollen und sexuelle Orientierungen“.....	195
6.6	Zusammenfassung der Analyseergebnisse.....	202
7	Darstellung der Ergebnisse: Materialien des Zeitabschnitts B	204
7.1	„Wie geht’s – wie steht’s? Wissenswertes für männliche Jugendliche und junge Männer“	204
7.2	„Aufregende Jahre – Jules Tagebuch“.....	208
7.3	„SEXYklopädie – Kurzinfo für Jugendliche“	216

7.4	„In unserer Straße ...Jungsgeschichten über Liebe, Freundschaft, Sex und Aids“	218
7.5	„Mädchensache(n) – Alles über Wahre Liebe, Das erste Mal, Lust und Frust, Freundschaft und Sex“	224
7.6	„Heterosexuell? Homosexuell? Sexuelle Orientierungen und Coming-out ...verstehen, akzeptieren, leben“	230
7.7	Zusammenfassung der Analyseergebnisse.....	237
8	Darstellung der Ergebnisse: Materialien des Zeitabschnitts C	239
8.1	Die zwölfteilige „SEX'n'tipps-Reihe“	239
8.1.1	„SEX'n'tipps – Jungenfragen“	240
8.1.2	„SEX'n'tipps – Mädchenfragen“	245
8.1.3	„SEX'n'tipps – Körper und Gesundheit“	249
8.1.4	„SEX'n'tipps – Die erste Liebe“	253
8.1.5	„SEX'n'tipps – Wohin, wenn's brennt?“	256
8.1.6	„SEX'n'tipps – Was mir wichtig ist“	258
8.1.7	„SEX'n'tipps – Verhüten eine gemeinsame Sache“	262
8.1.8	„SEX'n'tipps – Pannenhilfe“	264
8.1.9	„SEX'n'tipps – Das erste Mal“	268
8.1.10	„SEX'n'tipps – Meine Rechte“	270
8.1.11	„SEX'n'tipps – Wo die Liebe hinfällt“	271
8.1.12	„SEX'n'tipps – Geschlechter? Junge? Mädchen?“	275
8.2	„Sexuelle Vielfalt und Coming-out. Ein Ratgeber für Jugendliche“	279
8.3	„Sexuelle Vielfalt und Coming-out. Ein Ratgeber für Eltern“....	284
8.4	Zusammenfassung der Analyseergebnisse.....	289
9	Zusammenschau, Systematisierung und Vergleich der Analyseergebnisse	291
9.1	Dimensionen vielfältiger Lebensweisen	292
9.2	Vergleich der BZgA-Materialien der einzelnen Legislaturperioden	302
9.3	Vergleich der BZgA-Materialien der beiden Fachabteilungen ..	307

9.4	Vielfältige Lebensweisen in den BZgA-Materialien von 1992 bis 2021	311
10	Interpretation und Diskussion der Ergebnisse.....	313
11	Resümee und Ausblick	323
	Literaturverzeichnis	327
	Primärliteratur.....	327
	Sekundärliteratur	329

Der Anhang steht auf der Website des Verlags zum kostenlosen Download zur Verfügung: <https://doi.org/10.3224/96665077A>

1 Einleitung

„Tina, wat kosten die Kondome?“ Das möchte Hella von Sinnen in einem TV-Spot aus dem Jahr 1989, in dem sie eine Supermarktkassiererin spielt, gerne von ihrer Kollegin, die weiter hinten im Laden Ware einräumt, wissen.¹ Der Kondomeinkäufer vorne an der Kasse, damals gespielt von Ingolf Lück, ist von der Aufmerksamkeit, die ihm durch diese doch etwas zu laut und quer durch den Laden gerufene Frage zuteilwird, sichtlich peinlich berührt. Denn so erfahren schließlich alle Anwesenden im Supermarkt, „was“ er gerne einkaufen möchte. Allerdings wissen sowohl die junge Frau direkt hinter ihm als auch eine weitere Kundin, die ebenfalls mit ihm an der Kasse Schlange steht, über die Kondompreise bestens Bescheid. Denn beide informieren ihn sowie die Kassiererin darüber, dass die Kondome normalerweise 3,99 kosten, aktuell aber für 2,99 im Angebot sind.² Auf diese Art und Weise wird der Kondomeinkauf schnell zu einem ganz normalen Ereignis, bei dem einem nichts mehr peinlich sein muss.

Dieser TV-Spot, der auf simple, aber wirkungsvolle Art und Weise den Kondomerwerb enttabuisiert, ist Teil der früheren Kampagne „Gib AIDS keine CHANCE“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und genießt bis heute noch einen gewissen Kultstatus.³ Deshalb stellt er auch ein schönes Beispiel dafür dar, wie populär Präventions- und Aufklärungsarbeit sein kann. Doch seit der Ausstrahlung dieses TV-Spots hat sich Vieles verändert: So ist diese BZgA-Kampagne mittlerweile Geschichte und an ihre Stelle ist nun die sogenannte „LIEBESLEBEN“-Kampagne getreten, die nicht mehr nur schwerpunktmäßig auf die Prävention von HIV/AIDS abzielt, sondern stattdessen die gesamte Bandbreite der sexuell übertragbaren Infektionen, kurz STI, ins Zentrum rückt (vgl. BZgA 2018f). Auch setzte die BZgA in der Vergangenheit zunehmend weniger auf TV-Spots, sondern nutzte vermehrt andere Formate, wie z. B. gedruckte Broschüren. Solche Materialien sind, im Vergleich zu TV-Spots, anders konzipiert, denn sie vermitteln ihre Aufklärungs- und Präventionsbotschaften primär textbasiert. Derartige Druckschriften, die von der BZgA seit mehreren Jahrzehnten an unterschiedliche Zielgruppen herausgegeben wurden und immer noch herausgegeben werden, stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Studie. Die Auseinandersetzung mit diesen Aufklärungsmaterialien erfolgt dabei unter einem speziellen Blickwinkel, denn es soll erörtert werden, inwieweit ausgewählte BZgA-Broschüren vielfältige Lebens-

1 Der Original-TV-Spot ist bei der Videoplattform „YouTube“ unter folgendem Link abrufbar: <https://www.youtube.com/watch?v=XEe2t3nRB9U>; letzter Zugriff 20.10.2021.

2 Im TV-Spot werden keine Angaben zur Währung gemacht.

3 Der Spot ist im Jahr 2016 in veränderter Form und mit verändertem Handlungsskript neu aufgelegt worden. Gleichgeblieben ist, dass es wieder Ingolf Lück ist, der Kondome einkauft. Auch dieser Video-Clip ist auf der Videoplattform „YouTube“ unter folgendem Link abrufbar: <https://www.youtube.com/watch?v=XGIQPTzhs44>; letzter Zugriff 20.10.2021.

weisen berücksichtigen. Doch bevor näher auf die Zielsetzung, die leitende Fragestellung sowie den genauen Aufbau der Arbeit und die vorangestellten Reflexionen eingegangen wird, soll als Erstes erläutert werden, warum die Begrifflichkeit der ‚vielfältigen Lebensweisen‘ im Zentrum steht.

1.1 Vielfältige Lebensweisen

Wenn es um die Vielfalt von Geschlecht, Sexualität, Begehren und darauf bezogene Beziehungs- und Lebensweisen geht, kommen gegenwärtig häufig Akronyme, wie z. B. LSBT, LSBTIQAP oder LSBTTIQ, zum Einsatz (vgl. Timmermanns/Böhm 2020, S. 9f.; vgl. Hartmann 2018, S. 10; vgl. Krell/Oldemeier 2017, S. 17ff.). Solche Akronyme möchten all jene geschlechtlich-sexuellen Selbstverständnisse zusammenfassen, die nicht der heterosexuellen Norm der Zweigeschlechtlichkeit entsprechen (vgl. Dieckmann/Litwischuh 2014, S. 10). Sie repräsentieren daher Lesben (L), Schwule (S), Bisexuelle (B), Trans(*) (T), Inter(*) (I), Queere (Q) und/oder Questioning (Q) sowie A- (A) und Pansexuelle (P).⁴ Was mit diesen auf die sexuelle Identität und/oder auf sexuelle Neigungen abzielenden Begrifflichkeiten gemeint sein kann, wird an späterer Stelle der Arbeit noch genauer erläutert (s. Kap. 4.4). Zunächst soll nun vor allem der Wirkmechanismus, der sich hinter diesen Akronymen verbirgt, beleuchtet werden. Denn kritisier- und diskutierbar an derartigen Abkürzungen ist, dass sie stets mit der Absicht operieren, geschlechtlich-sexuelle Selbstverständnisse auf eine gewisse Anzahl von (Identitäts-) Positionen zu reduzieren. Auf diese Art und Weise konstruieren sie sogenannte ‚Kollektividentitäten‘. Derartige Identitäten suggerieren dann eine vermeintliche Einheit, z. B. ‚der Bisexuellen‘ oder ‚der Lesben‘, die aber der tatsächlich vorhandenen Vielfalt, die in beiden dieser Gruppen vorherrschend ist, nicht gerecht wird. Mit der gelebten Realität und den vielfältigen Lebenswirklichkeiten von ‚Bisexuellen‘ und ‚Lesben‘ haben die Abkürzungen in den Akronymen folglich wenig gemeinsam. Insgesamt betrachtet können sie den vielfältigen Facetten geschlechtlich-sexueller Selbstverständnisse also nur unzureichend gerecht werden. Abgesehen davon zementieren sie aber nicht nur kollektive Identitätsvorstellungen und stützen monosexuelle Vorannahmen, sondern sie festigen darüber hinaus auch Hierarchien.⁵ So finden ‚Heterosexuelle‘ üblicherweise keine Erwähnung in diesen Akronymen, wodurch Norm und Abweichung(en) reproduziert werden. ‚Normal‘

4 Häufig steht am Ende eines solchen Akronyms noch ein Pluszeichen (+), um damit auch alle anderen nicht explizit erwähnten geschlechtlich-sexuellen Selbstverständnisse mitzubersichtigen.

5 Der Begriff ‚Monosexualität‘ wurde von dem Sexualwissenschaftler Gunter Schmidt geprägt und bezieht sich auf die bis heute weit verbreitete Annahme, dass sich Begehrens- und Anziehungswesen eines Menschen immer nur auf ein Geschlecht beziehen, was lebenslang so festgelegt ist und je nach Standpunkt mit Biologie, Charakter oder Biografie begründet wird (vgl. Schmidt 1996, S. 113ff.).

sind Heterosexuelle und ‚nicht-normal‘, und somit abweichend, sind demzufolge LSBTIQAP.⁶ Deshalb wurde mittlerweile auch dazu übergegangen, anstelle von Akronymen andere Begrifflichkeiten zu nutzen.

Besonders prominent ist hier der Terminus der ‚sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt‘. Vor allem in sexualpädagogisch relevanten Arbeitsfeldern, wie z. B. schulischen Kontexten und/oder der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit, markiert dieser die bildungspolitische Herausforderung dahingehend, Heranwachsende ‚für‘ sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zu sensibilisieren (vgl. Hartmann 2018, S. 10; vgl. Hartmann 2015, S. 39; vgl. Huch/Lücke 2015, S. 7ff.). Indem Kinder und Jugendliche einerseits über Normierungsweisen von Geschlecht, Beziehungs-, Begehrens- und Anziehungsweisen aufgeklärt werden, sollen sie in der Entwicklung eines selbstbestimmten (sexuellen) Identitätsverständnisses unterstützt werden (vgl. ebd.). Andererseits erfolgen derartige Bemühungen aber auch mit der Zielsetzung, für mehr Wertschätzung und Toleranz gegenüber ‚sexueller und geschlechtlicher Vielfalt‘ einzutreten (vgl. Hartmann 2018, S. 10; vgl. Hartmann 2015, S. 36). Auffällig dabei ist jedoch, dass diese Begrifflichkeit bei genauer Betrachtung schnell offenbart, dass es sich hierbei nicht um einen wissenschaftlichen Terminus handelt, der für eine bestimmte Tradition, Haltung oder Denken steht, sondern vielmehr um einen Topos, der in einem beliebigen Sinne gebraucht werden kann (vgl. Hartmann 2018, S. 12; vgl. Hartmann 2015, S. 28). Dies zeigte sich beispielsweise auch daran, dass diese Begrifflichkeit in der Vergangenheit wiederholt dafür eingesetzt wurde, um erstens medial wirksam und mit moralisch-normativer Absicht all diejenigen Menschen, die bezogen auf ihr Geschlecht, ihr Begehren und/oder ihre Lebensweise von heteronormativen Leitbildern abweichen, zu diskreditieren (vgl. Hartmann et al. 2017a, S. 18; vgl. Tuider 2016, S. 13f., 18ff., 23f.). Ergänzend dazu wurde der Topos der ‚sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt‘ zweitens auch dann bemüht, wenn es galt, Personen aus Wissenschaft, Forschung sowie (sexualpädagogischer) Praxis öffentlichkeitswirksam zu diffamieren, weil sie sich für eine Sexualpädagogik der Vielfalt eingesetzt haben (vgl. Tuider 2016; vgl. Teidelbaum 2015; vgl. Tuider/Timmermanns 2015).

Neben dieser problematischen Verwendungspraxis in der Alltagswelt suggeriert die Bezeichnung sexuelle ‚und‘ geschlechtliche Vielfalt zudem, dass grundsätzlich eine Trennung von Vielfalt in ‚Geschlecht‘ einerseits und ‚Sexualität‘ andererseits möglich ist, was aber wiederum einer poststrukturalistischen Auffassung, die beide Begriffe diskursiv als miteinander verflochten sowie sich gegenseitig reziprok beeinflussend begreift, klar entgegensteht. Zugespitzt könnte daher formuliert werden, dass dem Topos der ‚sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt‘

6 Dies ist auch der Grund dafür, warum manches Mal auch darüber diskutiert wird, ob ein Akronym, welches vielfältigen Positionierungen Rechnung tragen möchte, nicht eher LSBTIQAPH lauten sollte (vgl. Hartmann 2015, S. 39; vgl. Dieckmann/Litwischuh 2014, S. 11). Ein Problem, was aber auch durch die Integration der Heterosexuellen nicht abschließend gelöst werden kann, ist, dass auch ein solches Akronym, das ‚die‘ Heterosexuellen integriert, immer noch auf kollektiven Identitätsvorstellungen fußen würde.

somit auch ein unklares sowie unvollständig ausformuliertes Identitätsverständnis zugrunde liegt, was der Annahme folgt, ‚Sexualität‘ und ‚Geschlecht‘ getrennt voneinander behandeln zu können. Dies bringt schließlich folgende Konsequenz mit sich:

„Ohne eine theoriefundierte heteronormativitätskritische Konzeptualisierung läuft der Topos ‚geschlechtliche und sexuelle Vielfalt‘ in der Pädagogik Gefahr, viele Implikationen der vorherrschenden Ordnung heterosexueller Zweigeschlechtlichkeit in neuem Kleid zu reproduzieren“ (Hartmann 2015: S. 43).

Auf ‚sexuelle und geschlechtliche Vielfalt‘ zu setzen kann folglich das Risiko bergen, beide damit umrissenen Bereiche nur auf Zweigeschlechtlichkeit normiert zu betrachten, wodurch geschlechtlich-sexuelle Selbstverständnisse, die sich nicht am System der Zweigeschlechtlichkeit orientieren, weiterhin ausgeblendet bleiben, was dann wiederum entsprechende Normierungsweisen und Hierarchien absichert. Ergänzend dazu geht mit dem Topos der ‚sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt‘ eine Verengung der Anziehungsweisen auf sexuelles Begehren einher, wodurch z. B. romantische Anziehungsweisen sowie vielfältige Beziehungs- und Lebensweisen, die für das identitäre Selbstverständnis von Menschen ebenfalls sehr relevant sein können, ausgespart bleiben.⁷

Die Ausführungen zu den Akronymen einerseits und zur ‚sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt‘ andererseits haben klargestellt, warum es problematisch sein kann, sich darauf zu berufen, respektive unreflektiert mit diesen Termini zu arbeiten. Deshalb erfahren sie im Rahmen dieser Studie keine Verwendung, denn ihnen fehlt eine entsprechende theoretische Fundierung und zudem stehen sie einer poststrukturalistischen Auffassung von Geschlecht, Sexualität, Begehren und Identität, wie sie später noch genauer ausgeführt wird, im Weg.

Ein Begriff, der hingegen mit einer solchen Auffassung kompatibel scheint, ist die von Jutta Hartmann vorgeschlagene Begrifflichkeit der ‚vielfältigen Lebensweisen‘. Denn diese weist zum einen die nötige theoretische Fundierung auf, da sie den Ausgangspunkt für die von Hartmann ab den 2000er-Jahren entworfene ‚Pädagogik vielfältiger Lebensweisen‘ (vgl. Hartmann 2002) bildet und zum anderen auch das Potenzial, verschiedene Vielfaltdimensionen aufzugreifen, birgt.⁸

7 Katharina Debus schlägt deshalb vor, ‚sexuelle und geschlechtliche Vielfalt‘ um den Aspekt der ‚amourösen Vielfalt‘ zu erweitern, also von geschlechtlicher, sexueller sowie amouröser Vielfalt zu sprechen (vgl. Debus 2021a; vgl. Debus 2021b; vgl. Debus 2017). Das Problem der fehlenden theoretischen Verortung kann damit jedoch nicht behoben werden.

8 Auf beides, also auf die Pädagogik vielfältiger Lebensweisen sowie auf die Dimensionen vielfältiger Lebensweisen, wird an späterer Stelle noch vertieft eingegangen (s. Kap. 4.2 und 4.4).

1.2 Fragestellung und Zielsetzung

Die vorliegende Studie rückt ausgewählte Materialien zur Sexuaufklärung von Jugendlichen, die von der BZgA im Zeitraum von 1992 bis 2021 herausgegeben wurden, in den Mittelpunkt. Die leitende Fragestellung lautet wie folgt:

Inwieweit thematisieren die ausgewählten Materialien der BZgA aus den Jahren 1992 bis 2021 vielfältige Lebensweisen?

Mit dieser leitenden Fragestellung sind weitere drei Unterfragestellungen verbunden. Die erste bezieht sich auf die inhaltliche Ausgestaltung der BZgA-Broschüren und richtet ihr Augenmerk darauf, welche Dimensionen vielfältiger Lebensweisen in den Materialien Erwähnung finden. Diese auf die Inhalte der Materialien abzielende Perspektive möchte folglich eruieren, was die Broschüren mit Hilfe von Text darstellen, möchte gleichzeitig aber auch beleuchten, welche Bilder in den Aufklärungsheften abgedruckt sind und inwiefern sich darin Aspekte vielfältiger Lebensweisen widerspiegeln. Die inhaltliche Perspektive bezieht sich folglich auf ‚Text‘ sowie ‚Bild‘ und kann mit Hilfe folgender Unterfragestellung auf den Punkt gebracht werden:

Erste Unterfragestellung:

Welche Dimensionen vielfältiger Lebensweisen werden in den einzelnen BZgA-Materialien aufgegriffen und abgebildet?

Diese erste Unterfragestellung zielt somit darauf ab, die einzelnen Druckschriften nach den verschiedenen Dimensionen vielfältiger Lebensweisen zu analysieren. Wie sich bei den theoretischen Ausführungen noch zeigen wird, sind mit dem Begriff der ‚vielfältigen Lebensweise‘ nämlich verschiedene Dimensionen verbunden. Deshalb gilt es als Erstes herauszuarbeiten, welche auf den ‚Körper‘ bezogenen Aspekte die einzelnen Materialien bereithalten. Zweitens gilt es, darzulegen, welche Aussagen in den Broschüren über ‚Gender/Gender Expression‘ Erwähnung finden. Drittens soll erforscht werden, welche ‚Begehrens- und Anziehungsweisen‘ und viertens welche ‚Beziehungs- und Lebensweisen‘ den Jugendlichen präsentiert werden.⁹ Fünftens und letztens soll zusammengetragen werden, was die Aufklärungsschriften über Sexualpraktiken und sexuelle Neigungen an Informationen bereitstellen.

Die zweite mit der Hauptfragestellung verknüpfte Unterfragestellung fokussiert sich nun auf die zeitliche Perspektive und fragt daher danach, wie sich die BZgA-Materialien im zeitlichen Verlauf verändert haben. Dafür wurde das Ma-

9 In dieser Arbeit wird der ‚Gender_Gap‘, eine Variante gendersensibler Schreibweise, verwendet. Diese Schreibweise wird u. a. auch von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) genutzt, um vielfältigen (Geschlechts-)Identität(en) jenseits einer zweigeschlechtlichen Ordnung gerecht zu werden.

terialkorporus dieser Arbeit, wie das zweite Kapitel später noch zeigt, nach einer bestimmten Logik in entsprechende Zeitabschnitte, die an den Legislaturperioden der deutschen Bundesregierung orientiert sind, eingeteilt. Diese Aufteilung in drei Zeitabschnitte, denen jeweils bestimmte Materialien zugehörig sind, dient dem Zweck, die Materialveränderungen, die sich in Bezug auf die Behandlung vielfältiger Lebensweisen im Verlauf der Zeit ergeben haben, dezidiert herauszuarbeiten. Daher lautet die nächste Unterfragestellung folgendermaßen:

Zweite Unterfragestellung:

Wie haben sich die BZgA-Materialien der unterschiedlichen Legislaturperioden verändert?

Die zweite Unterfragestellung möchte also erörtern, ob die Materialien einer Legislaturperiode andere Aspekte und Dimensionen vielfältiger Lebensweisen behandeln als jene der anderen. Hier geht es also um die Klärung der Frage danach, ob den Aufklärungsheften in Abhängigkeit ihres Erscheinungsdatums andere Schwerpunktthemen nachgewiesen werden können, ob bestimmte Dimensionen vielfältiger Lebensweise in einer bestimmten Zeitphase besonders präsent waren und/oder ausgeklammert wurden.

Die dritte und letzte mit der Hauptfragestellung verbundene Unterfrage richtet ihren Blick nun darauf, alle Materialien des Korpus abschließend miteinander zu vergleichen sowie in einen Bezug zueinander zu setzen. Diese Darstellungsweise zielt folglich darauf ab, Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Aufklärungsbroschüren der unterschiedlichen Zeitabschnitte vorzuführen. Hier steht dann zum einen der Vergleich der Materialien der einzelnen Legislaturperioden und zum anderen der Einzelvergleich aller Aufklärungshefte miteinander an. So soll gewährleistet sein, dass auch Querverbindungen einzelner Broschüren, unabhängig deren Zugehörigkeit zu einer Legislaturperiode, in Erscheinung treten können. Ebenfalls gilt es in dieser dritten abschließenden Perspektive auch noch darzulegen, inwiefern sich die Materialien der beiden BZgA-Fachabteilungen voneinander unterscheiden und welche Gemeinsamkeiten diese in einem direkten Vergleich zueinander aufweisen.

Dritte Unterfragestellung:

Was kann über die BZgA-Materialien in einer vergleichenden Perspektive ausgesagt werden, und welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede weisen die Materialien der verschiedenen Fachabteilungen auf?

Zusammengefasst ist es also das Ziel dieser Studie, die im Materialkorporus zusammengestellten BZgA-Broschüren mit Blick auf die Berücksichtigung vielfältiger Lebensweisen zu analysieren, diese in einer zeitlichen Perspektive zu beleuchten sowie in einer vergleichenden Perspektive abschließend miteinander in Bezug zu setzen. Die Frage nach der Thematisierung von vielfältigen Lebensweisen hat in-

sofern eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, weil die BZgA von sich behauptet, ein

„[...] weltanschaulich neutrale[r] Anbieter, der qualitätsgesicherte Informationen oder Dienstleistungen bereitstellen kann [zu sein]“ (Wissenschaftsrat 2008: S. 46).

Ergänzend dazu ist diese Behörde national die einzige Institution, die in staatlicher Trägerschaft agiert, und ohne kommerzielle Absichten deutschlandweit derartige Materialien zur Sexualaufklärung vertreibt (vgl. Wissenschaftsrat 2008, S. 46). Daher ist es also besonders interessant genau ‚diese‘ Materialien ‚dieser‘ Behörde in den Fokus zu rücken und zu analysieren, inwieweit sie vielfältige Lebensweisen behandeln.

1.3 Aufbau der Studie

Vielfältige Lebensweisen und BZgA-Materialien, so haben die bisherigen Ausführungen deutlich werden lassen, bilden den Schwerpunkt dieser Untersuchung. Bevor näher auf den Aufbau eingegangen wird, soll an dieser Stelle noch hervorgehoben werden, dass sich die Ausführungen ausschließlich auf bestimmte Aufklärungshefte beziehen, die nach speziellen Kriterien in einem Materialkorpus zusammengestellt und die zudem nur von einer in Deutschland existierenden Bundesbehörde konzeptioniert sowie verbreitet wurden. Auch spiegelt die Arbeit westliche Theoriebezüge wider und ist darauf beschränkt. Insgesamt umfasst sie elf Kapitel. Nach einer kurzen Einleitung, die einen bekannten TV-Spot der BZgA in den Mittelpunkt gerückt hat und diesen als Beispiel dafür präsentiert hat, wie populär die Aufklärungsbemühungen dieser Behörde sein können, wurde die Begründung dafür geliefert, warum gerade ‚vielfältige Lebensweisen‘ und nicht andere Termini im Mittelpunkt der vorliegenden Studie stehen. Das Einleitungskapitel thematisiert zudem die Zielsetzung und Fragestellung und schließt mit den vorangestellten Reflexionen zur eigenen Positionierung ab.

Das zweite Kapitel liefert die Entstehungs- und Begründungszusammenhänge der Arbeit und stellt die Besonderheiten des Untersuchungsgegenstandes klar. Dafür steht als Erstes die BZgA als Institution, deren Präventionsarbeiten sowie deren Materialien im Fokus. Zweitens geht es an dieser Stelle auch darum, die BZgA-Broschüren in das politisch-administrative System der Bundesrepublik Deutschland (BRD) einzuordnen. Spätestens nach diesen Ausführungen ist dann auch klar, dass es nicht ‚irgendwelche‘ beliebigen Materialien sind, die im Zentrum dieser Studie stehen, sondern dass diese gerade mit Blick auf ihre politisch-administrative Einordnung als Materialien mit Gewicht einzuschätzen sind. Drittens wird in diesem Kapitel noch das Materialkorpus vorgestellt, viertens die Besonderheiten der BZgA-Broschüren als Untersuchungsgegenstand hervorgehoben sowie fünftens der Forschungsstand skizziert.

Das dritte und das vierte Kapitel bilden gemeinsam die theoretische Quintessenz dieser Arbeit und bestehen aus zwei zentralen Elementen. Das erste widmet sich den poststrukturalistischen Auffassungen von Sexualität, Geschlecht, Begehren und Identität. Dafür wird als Erstes der nötige Rahmen poststrukturalistischer Denkweisen knapp skizziert, um ausgehend davon auf das Sexualitätsdispositiv der Moderne nach Michel Foucault einerseits und auf die Entdifferenzierung von Geschlecht und Begehren, wie sie andererseits von Judith Butler vorgelegt wurde, näher einzugehen. Aufgrund dessen, dass das Gesamtwerk sowohl von Foucault als auch von Butler als komplex zu bezeichnen ist, werden für diese Arbeit nur die relevanten Aspekte herausgegriffen, die für die theoretische Rahmung nötig sind. Ausgehend von diesen beiden theoretischen Orientierungspfeilern wird sodann ‚Identität‘ in einer poststrukturalistischen Denkweise näher ausgearbeitet und auf ‚queere Denkweisen‘ eingegangen. Der erste Teil des theoretischen Fundaments schließt dann mit ausgewählten Kritiken an einer poststrukturalistischen Auffassung von Sexualität, Geschlecht, Begehren und Identität ab.

Der zweite Teil, für den der vorangegangene das theoretische Fundament bereitstellt, rückt dann Sexualpädagogik und vielfältige Lebensweisen in den Fokus. Dafür werden zum einen die Grundlagen der kritisch-reflexiven Sexualpädagogik sowie zum anderen die theoretischen Bezugspunkte einer Sexualpädagogik der Vielfalt angeführt. Im Anschluss daran wird das Profil sowie die Zielsetzung einer Sexualpädagogik der Vielfalt erläutert, bevor im Anschluss dann die Dimensionen vielfältiger Lebensweisen erklärt werden. Auch dieses Kapitel schließt mit ausgewählten Kritiken an einer Sexualpädagogik der Vielfalt ab.

Im Anschluss daran wird die methodische Rahmung präsentiert. Dieses fünfte Kapitel liefert die Begründung der Forschungsperspektive sowie Methodik, und erklärt die Vorgehensweise bei der qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz. Bei diesen Ausführungen wurde Wert darauf gelegt, die einzelnen methodischen Arbeitsschritte, die zur Analyse der BZgA-Materialien vollführt wurden, klar auszuformulieren, sowie die methodischen Arbeiten abschließend mit Blick auf die Gütekriterien qualitativer Sozialforschung einzuordnen und zu bewerten.

Im empirischen Teil erfolgt die Darstellung der Analyseergebnisse nach den drei Zeitabschnitten. Daher konzentriert sich das Kapitel sechs auf die elf Materialien des Zeitraums von 1992 bis 1998, Kapitel sieben auf die sechs Materialien des Zeitabschnitts 1998 bis 2005, und Kapitel acht auf jene fünfzehn Materialien des Zeitraums 2005 bis 2021. Alle drei Kapitel präsentieren jeweils immer die kategorienbasierte Analyse eines Materials oder einer Materialreihe, und schließen jeweils mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse des betreffenden Zeitabschnitts ab.

Das neunte Kapitel systematisiert dann die Analyseergebnisse mit Blick auf die Thematisierung vielfältiger Lebensweisen, beleuchtet die Resultate hinsichtlich der Unterfragestellungen, und stellt diese in einer zusammenführenden sowie abschließenden Betrachtungsweise zusammen. Am Ende erfolgt dann die Beantwortung der forschungsleitenden Fragestellung.

Das sich daran anschließende zehnte Kapitel diskutiert dann die Analyseergebnisse in Form von unterschiedlichen Thesen.

Die Studie schließt im elften Kapitel mit Schlussbetrachtungen über Aufklärungsmaterialien ab.

1.4 Vorangestellte Reflexionen

Über vielfältige Lebensweisen zu schreiben und Materialien mit Blick auf dieses Themenfeld zu analysieren, macht es notwendig, im Vorfeld die eigene Positionierung offenzulegen sowie zu reflektieren. Denn auch Forschende können sich diskursiv-geprägten Zusammenhängen um Geschlecht, Sexualität, Begehren sowie Identität nicht entziehen, sondern bleiben diesen in gewissem Maße immer verhaftet (vgl. Gildemeister/Hericks 2012, S. 3; vgl. Villa 2012, S. 22ff.). Mit Blick auf das Thema der Studie ist diesbezüglich als Erstes der Aspekt der zweigeschlechtlichen Sozialisation anzuführen. Denn auch als Forschende wurde ich im Rahmen eines westlich-geprägten Systems der Zweigeschlechtlichkeit sozialisiert, und bin überdies auch den dafür relevanten Diskursen unterworfen. Weil dem Subjekt aber, mit poststrukturalistischer Brille betrachtet, eine gewisse Handlungsfähigkeit zubilligt wird, ist es mir möglich, die mit den Diskursen in Verbindung stehenden Alltagspraktiken zu erkennen und sie hinsichtlich ihrer Konstruktionsmodi kritisch zu hinterfragen. Ohne diese Möglichkeit könnte ansonsten der konstruierte Charakter weder offengelegt noch reflektiert werden. Zeitgleich, und dies gilt es in diesem Zusammenhang ebenfalls zu bedenken, ist es zwar möglich, die auf Zweigeschlechtlichkeit abzielenden Mechanismen zu reflektieren, aber sie wirken immer auf das Subjekt zurück. Das bedeutet, niemand kann sich von den binären Regulierungsweisen und den damit verbundenen Kategorisierungen freimachen. Anders ausgedrückt: Es gibt kein Subjekt, das außerhalb des hegemonialen Diskurses der Zweigeschlechtlichkeit steht. Eine Welt ohne zweigeschlechtliche Regulierungsweisen kennt niemand von uns. So hat beispielsweise selbst der_ die profilierteste Geschlecht- und Genderforscher_in in seinem_ihrem Ausweis, insofern nicht inter* geboren, stets einen auf einem zweigeschlechtlichen System basierenden Eintrag stehen, der ihn_sie entweder als ‚weiblich‘ oder ‚männlich‘ ausweist, was in unterschiedlichen Kontexten virulent werden kann. In diesen die Alltagswelt immer noch durchdringenden Praktiken spiegelt sich Folgendes wider:

„[...] wenn es [...] um die ‚Natur‘ der Zweigeschlechtlichkeit [geht], ist der gegenwärtige (hegemoniale) Diskurs nach wie vor von der objektiven, unveränderlichen und unausweichlichen Gegebenheit der natürlichen Unterscheidung von Männern und Frauen überzeugt“ (Villa 2012: S. 24).

Die Frage, welche sich daran anschließt, ist, wie der konstruierte Charakter von identitätsbestimmenden Faktoren bei den Analysearbeiten dennoch deutlich gemacht werden kann. Ich habe mich für die sprachliche Bezeichnung ‚gelesen wer-

den‘ entschieden. Denn der Ausdruck ‚gelesen werden‘ ermöglicht es achtsam mit z. B. auf die Geschlechtsidentität eines Menschen bezogenen Zuschreibungen umzugehen, weil er den hier greifenden Konstruktionsprozess, der eine Person bspw. als ‚weiblich‘ oder ‚männlich‘ verortet, benennt. Darüber hinaus nutze ich den Ausdruck ‚gelesen werden‘ aber weiter auch dazu, um z. B. die in den BZgA-Broschüren gezeigten Personenabbildungen zu analysieren, das bedeutet ‚gelesen werden‘ ist nicht bloß auf zweigeschlechtliche Konstruktionen beschränkt. So wird es möglich auch weitere Konstruktionsprozesse, die einen Menschen für Rezipient_innen beispielsweise als ‚weiß‘, ‚normalgewichtig‘ oder als ‚nicht-behindert‘ erscheinen lassen, deutlich zu machen.

Neben poststrukturalistischen Bezügen ist die vorliegende Studie zweitens auch innerhalb der kritisch-reflexiven Sexualpädagogik verortet. Damit geht eine bestimmte Auffassung von Sexualität einher: Sie wird zum einen als Lebensthema für alle Menschen in allen Lebensaltern definiert, die zum anderen selbstbestimmt und individuell (aus-)gelebt werden kann (vgl. Sielert 2013a, S. 46f.; vgl. Tuider et al. 2012, S. 15; vgl. Sielert 2005, S. 41ff.). Charakteristisch für diese Sexualpädagogik ist also ein offener, lustfreundlicher, gewaltfreier und bejahender Umgang mit Sexualität, der verschiedenste Facetten dieser thematisiert (vgl. ebd.). Sexualität, so in einer auf Ganzheitlichkeit abzielenden Perspektive zu begreifen, schließt auch die Vielfalt von Körpern, Gender sowie Gender Expression, Begehrens- sowie Beziehungs- und Lebensweisen als auch Sexualpraktiken mit ein. Folglich vertritt sie weder heteronormative, mononormative Standpunkte noch orientiert sie sich ausschließlich an einer binären Geschlechterordnung, oder schreibt bestimmte Kategorisierungen von Begehrens-, Beziehungs- und/oder Lebensweisen vor. Diese akzeptierende Grundhaltung macht die kritisch-reflexive Sexualpädagogik daher auch anschlussfähig für die verschiedenen Dimensionen vielfältiger Lebensweisen.

Drittens ist diese Arbeit aber auch in gewisser Art und Weise von den Erlebnissen, die ich im Rahmen meiner Tätigkeit als Sozialarbeiterin bei diversity München e. V., Bayerns bisher einzigem LGBT* und queerem Jugendzentrum, gesammelt habe, inspiriert. Denn die dortigen Erfahrungen, insbesondere die zahlreichen (Beratungs-)Gespräche sowie die Begleitung der Jugendlichen bei ihrem Coming-out und/oder ihrer Transition, haben wiederholt deutlich werden lassen, wie stark alltagsweltliche Kontexte von der Norm der Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität durchdrungen sind (s. Kap. 4.4.4), und dass das Erleben von Diskriminierung, Hate Speech und Gewalt keine Erfahrungen Einzelner sind, sondern dass diese auch im 21. Jahrhundert immer noch anzutreffen sind.